Umfang acht Seiten

Einzelbezug 15 Pfennig

DER STURM

WOCHENSCHRIFT FÜR KULTUR UND DIE KÜNSTE

Redaktion und Verlag: Berlin-Halensee, Katharinenstrasse 5
Fernsprecher Amt Pfalzburg 3524 / Anzeigen-Annahme durch den Verlag und sämtliche Annoncenbureaus

Herausgeber und Schriftleiter:
HERWARTH WALDEN

Vierteljahresbezug 1,50 Mark / Halbjahresbezug 3,— Mark / Jahresbezug 6,— Mark / bei freier Zustellung / Insertionspreis für die fünfgespaltene Nonpareillezeile 60 Pfennig

JAHRGANG 1911 · BERLIN SEPTEMBER 1911 · NUMMER 79

Inhalt: TRUST: Gewerbsmässige Unzucht / MAX ZERBST: Bewegung / Grundlage einer neuen Weltanschauung / ELSE LASKER SCHÜLER Briefe nach Norwegen / MYNONA: Der kommende Mann / Eine Vision / INHALTSVERZEICHNIS: Zweiter Jahrgang / Erstes Halbjahr

Gewerbsmässige Unzucht

Das Strafgesetzbuch für das deutsche Reich beschäftigt sich in nicht allzuwenigen Paragraphen mit Unzucht und unzüchtigen Handlungen. Der Gesetzgeber war glücklicherweise so diskret, diese Begriffe nicht zu definieren. Vielleicht aus dem Gefühl heraus, dass es sich nur um Begriffe handelt. Nun sind Strafgesetzbücher offenbar zu dem Zweck gedichtet worden, nach ihnen zu bestrafen. Die Formulierungen lassen an Impressionabilität nichts zu wünschen übrig, sie müssen also in der Rechtsprechung eine tatsächliche und wie man das so nennt objektive Erklärung finden. Sie wird allerdings nicht gefunden. Das Schwurgericht, der Staatsanwalt, der Verteidiger und der Angeklagte können sich in den allermeisten Fällen nicht auf eine Formel einigen. Diese Divergenz ergibt sich ohne weiteres aus dem Charakter der freiwillig oder unfreiwillig beteiligten Institutionen. Der Staatsanwalt mit seinem Hang zur Monumentalität schreit Mord, während der Angeklagte sich nur einer Körperverletzung mit tötlichem Ausgang bewusst ist. Der Angeklagte empfindet stets lyrisch. Das Schwurgericht, das aus deutschen Männern besteht, will natürlich nichts von Lyrik wissen, kann aber eben deswegen eine gewisse philosophische Sentimentalität — so ist das Leben — nicht unterdrücken. Natürlich muss der Mensch bestraft werden, aber nicht zu sehr: das Schwurgericht ist also für Totschlag. Der Verteidiger sucht im Strafverfahren die Rechtspflege zu hemmen. Man kann nämlich nie wissen, wie sich alles ändert. Die zweite Tätigkeit des Verteidigers, das Beschleunigen der Rechtspflege, übt er nur im Zivilverfahren als Vertreter des Klägers. Solange es sich um so einfache Dinge wie Mord und Totschlag handelt, lässt sich immer der Ausweg mit der Körperverletzung finden. Kompliziert wird die Angelegenheit, wenn man, natürlich mit aller Vorsicht, das Gebiet der Unzucht beschreitet. Die sexuelle Frage erhält keine Antwort, sie darf sogar, wie etwa die soziale Frage, nicht einmal besprochen werden. Zwar ist kein Mensch sich darüber im Unklaren, dass die Sexualität existiert. Man ist von ihrer Existenz*berechtigung* durchaus nicht überzeugt; da sie sich aber offenbar nicht beseitigen lässt, so ist man stillschweigend übereingekommen, sie stillschweigend zu dulden. Vor allem stillschweigend. Nur die Wissenschaft, die überall ihre Hände „selbst im Spiel' haben muss, nur die Wissenschaft hat gewisse sprechende Rechte. Sie darf sich aber nur mit den Abarten der Sexualität beschäftigen. Die normale, das heisst die am meisten verbreitete Art der Erotik versteht sich von selbst. Trotzdem gibt sie zu vielen Missverständnissen Anlass. Der Gesetzgeber hat es gut. Er schreibt einfach Unzucht und überlässt es den Leuten, die zufällig nicht Gesetzgeber sind, sich gewerbsmässig mit der Erklärung dieses Begriffs zu befassen. Ich bin überzeugt, dass dies unter gewerbsmässige Unzucht zu verstehen ist. Die Gelegenheit zur Wissenschaft über Unzucht ist nicht häufig. Die Gerichte pflegen nach dem schon erwähnten Uebereinkommen unzüchtige Handlungen hinter verschlossenen Türen zu besprechen. Umsogrösser müsste die Freude der nach Wissen Dürstenden sein, als sie endlich einmal wieder an der Quelle schlürfen konnten. In Mainz wurden die unzüchtigsten Dinge öffentlich verhandelt. Das erste Gefühl ist, das Angesicht zu verhüllen und sich mit Grausen von dem Entsetzlichen zu wenden. Man begreift, warum der Gesetzgeber schamhaft nur das schlichte Wort Unzucht niederschrieb. Denn: hätte er das alles drucken lassen, was unter diesem harmlosen Begriff sich in Mainz ereignet hat, dann wäre ihm die Strafverfolgung durch den Staatsanwalt nicht erspart geblieben. Man freut sich über die eigene Menschenkenntnis. Man hat stets ein leises Grauen vor der Einrichtung der jungen Mädchen gehabt. Auch die Leutnants scheinen ihr Leben nicht ganz mit Kriegswissenschaften ausfüllen zu können. Man schweift in die Ferne nach einem Begriff, und sieh, die Unzucht liegt so nah. Besonders in Mainz. Man sollte einer deutschen Kleinstadt garnicht so viel Verworfenheit zutrauen. Der Vater Staat kann vergnügt sein, dass er ohne Gefängnis, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht wegen Kuppelei davonkommt. Denn er hat zweifellos gewohnheitsmässig durch Gewährung und Verschaffung von Gelegenheit der Unzucht Vorschub geleistet. (§ 180 St. G. B.) Warum muss er in Mainz eine Garnison errichten, wo doch das Wesen der Leutnants ihm aus allen schlechten und von ihm gelesenen Romanen der Gegenwart mehr als „sattsam" bekannt sein müsste. Eine bedauerliche Stellung nimmt in dieser unzüchtigen Welt die Polizei ein. Der Gesetzgeber bedroht die Unzucht mit Haft und die Polizei muss ihr von Amtswegen eigentlich Vorschub leisten. Sie muss auf alle Weise bestrebt sein, die Unzucht festzustellen, und sei es mit Hilfe von Polizeiassistentinnen, darf sie aber nicht dem Richter ausliefern. Sie muss vielmehr die Weibsperson, wie der Gesetzgeber etwas unhöflich die Dame nennt, gesund erhalten und geradezu fürsorglich beaufsichtigen. Andere Menschen wundern sich darüber, dass es dabei gelegentlich etwas grob zugeht. Aber die Prügelpädagogen sind nicht aus der Welt zu schaffen. Schon der liebevolle Name Fürsorgezögling zeigt, welches Interesse man allseits am Wohlergehen der Unzucht nimmt. Doch in Mainz handelte es sich um etwas ganz anderes. Nämlich um junge Mädchen, die sich energisch gegen die mütterliche polizeiliche Fürsorge sträubten. Frau Doktor Schapiro schien zwar selbst den Schutzmännern nicht weiblich genug vorzugehen. Die Sentimentalität ist nun einmal eine Eigenschaft deutscher *Männer*. Vor Gericht ergab sich ausserdem, mit welchen Geschöpfen die Frau Doktor sich einlassen musste, nur zu dem edlen Zweck, diese Damen zur Aufrechterhaltung der Gesundheit und zur Vermeidung öffentlichen Aergernisses unter staatlichen Schutz zu stellen. Den jungen Mädchen hätte es schlimm gehen können, wenn der Polizei nicht nur die vermittelnde Tätigkeit zugedacht wäre, zu kontrollieren, ohne Strafanzeige zu machen denn: „Mit Haft wird bestraft, eine *Weibsperson*, welche wegen gewerbsmässiger Unzucht einer polizeilichen Aufsicht unterstellt ist, wenn sie in den *in dieser Hinsicht* zur Sicherung der Gesundheit, der öffentlichen Ordnung und des *öffentlichen* Anstandes erlassenen polizeilichen Vorschriften zuwiderhandelt, oder welche, ohne einer solchen

Aufsicht unterstellt zu sein, gewerbsmässig Unzucht treibt. (§ 361. 6 St. G. B.) Und noch schlimmer: Mit Haft wird bestraft, wer, nachdem er unter Polizeiaufsicht gestellt worden ist, den infolge derselben ihm auferlegten Beschränkungen zuwiderhandelt (§ 361. 1. St. G. B.) Um dieses Deutsch zu verstehen muss man sich schon gewerbsmässig mit ihm beschäftigen. Bleibt die grosse Frage: Was ist Unzucht.

Vorsitzender: Haben Sie Beziehungen zu Offizieren?

Zeugin: (laut Gerichtsbericht ein resolutes Mädchen von zwanzig Jahren bekundet „unter allgemeiner Spannung"): Nein.

Vorsitzender: Es sind verschiedene Offiziere da, die Auskunft über Sie geben sollen.

Zeugin: Ich kann nur wiederholen, dass man mir die Herren gegenüberstellen möchte, damit ich sie erkenne. Selbstverständlich habe ich bei Tanzreunions Offiziere kennen gelernt, aber nie etwas mit ihnen zu tun gehabt.

Vorsitzender: Sie sollen einen Offizier auch auf seinem Zimmer besucht haben.

Zeugin: Ja, aber zu welchem Zweck?

Vorsitzender: Ja, das weiss ich nicht.

(Man hört das Rauschen der Unzucht.)

Zeugin: Ich kenne den Leutnant K., bei dem bin ich einmal auf dem Zimmer gewesen, aber es handelte sich einfach um eine Einladung, Bücher abzuholen.

Vorsitzender: Sie wollen die Grenzen des Schicklichen nicht überschritten haben?

Stärkeres Rauschen. Die Grenze des Schicklichen nimmt offenbar an der Schwelle der Offizierstür ihren Anfang. Jetzt werden wir den Begriff Unzucht gleich haben.

Zeugin: Wie meinen Sie das?

(Goethe würde hier sagen lassen: „Du ahnungsvoller Engel du!")

Vorsitzender: Nun, wenn ein junges Mädchen auf das Zimmer eines Offiziers geht, so ist das doch höchst verdächtig.

Zeugin: Als anständiges Mädchen kann ich hingehen, wohin ich will, darin kann ich nichts Anstössiges erblicken. Ausserdem war ich kaum ein paar Minuten oben.

Vorsitzender: Na, man kann im Zweifel sein, ob das ein anständiges Mädchen ohne weiteres tun darf.

(Nun weiss man wenigstens, woran man ein anständiges Mädchen erkennen kann.)

Zeugin: Auf jeden Fall habe ich der Polizeiassistentin angegeben (das ist die mütterliche Dame), dass ich unschuldig sei. Und so unschuldig wie ich damals war, bin ich noch heute, ich sage das unter meinem Eid. Wenn jedes Mädchen so anständig wäre, dann stände es gut um die Sittlichkeit in Mainz.

(Man atmet auf, dass es um die Sittlichkeit in Mainz so gut stehen könnte, weiss aber nun wieder nicht, was ein anständiges Mädchen ist. Denn sie war doch ein paar Minuten „oben").

Jetzt kann sich der Rechtsanwalt nicht mehr halten: Aber der Verkehr mit ihren Freundinnen ist doch verdächtig?

Zeugin: Die Verantwortung für meinen Verkehr trage ich allein, wenn die andern Mädchen nicht anständig sind, so ist das ihre Sache.

Ein resolutes Mädchen. Sie stellt die Anständigkeit ihren Freundinnen „anheim". Sie war oben und ist anständig, die andern waren unten und geben zu Bedenken Anlass, wenigstens dem Anwalt. Die Sache kompliziert sich, trotzdem es ihre Sache ist. Noch merkt man nichts von der Unzucht. Aber da tritt als rettender Engel Fräulein Sch. ein. Sie erklärt, sie sei von einem Polizeiaspiranten (der sicher zu schönen Hoffnungen berechtigt), auf Veranlassung der Polizeiassistentin auf der Strasse festgehalten worden. Er sagte zu ihr, sie möge sich in Acht nehmen. Wenn sie noch einmal mit diesen Mädchen zusammen gesehen werde, würde er Strafantrag gegen sie wegen gewerbsmässiger Unzucht stellen. Sie habe sofort erwidert, dass der Herr Aspirant zur Stellung eines solchen Strafantrages nicht berechtigt sei, sie sei ein unschuldiges Mädchen. Hierauf habe der Herr Aspirant erwidert, sie solle sich vorsehen, sonst würde sie auf der Stelle durch einen Schutzmann verhaftet.

Man ist sprachlos. Also: Gewerbsmässige Unzucht ist, wenn man mit diesen Mädchen verkehrt. Diese Mädchen sind nun Bürgertöchter, die der gewerbsmässigen Unzucht verdächtigt werden, weil sie „oben" waren. Die gewerbsmässige Unzucht selbst ist offenbar nicht zu fassen, denn sie offenbart sich nur dadurch, dass man, wenn man, mit diesen.

Vorsitzender: Wussten Sie, dass ihre Freundinnen der gewerbsmässigen Unzucht verdächtigt wurden?

Zeugin: Nein, nur dass sie mit Offizieren verkehrten; aber dieser Verkehr beschränkte sich auf Caféhausbesuche und Spaziergänge.

Junge Mädchen! Geht nicht mit Offizieren spazieren. Holt euch keine Bücher aus ihren Zimmern. Die gewerbsmässige Unzucht steht bei solchen Gelegenheiten verdächtig in der Nähe.

Man erfährt, dass die Dame Schapiro sich zu den Eltern des Fräulein Sch. begab, um dort angeblich ein Zimmer für ein Mädchen zu mieten. Die Dame Schapiro war von dem Wunsch beseelt, der Unzucht auf den Grund zu kommen. Die Eltern des Fräulein Sch. beanstandeten zwar das mitgebrachte Mädchen als nicht einwandsfrei, und so war es wieder einmal mit der Unzucht Essig. Als linderndes Oel wird dem Mädchen von einem Schutzmann ein günstiges Sittenzeugnis ausgestellt. Man beruhigt sich allgemein und der Stiefvater des Fräulein Sch. bekundet sogar, dass seine Tochter durchaus „anständig" sei.

Vorsitzender: Wissen Sie denn, dass sie in die Kaserne zu den Offizieren auf die Zimmer geht?

Zeuge (der Stiefvater): So schlimm wird das nicht gewesen sein. Wenn sie nur eine Tasse Kaffee oben trank, kann ich mir nichts arges dabei denken. Man muss da nicht gleich sagen, dass das Mädchen schlecht sei, und ihr mit der Sitte drohen.

Sehr peinlich, dass der Vater gegen die Sitte ist. Er erlaubt seiner Tochter sogar das Kaffeetrinken im Zimmer eines Offiziers, trotzdem das doch noch höchst verdächtiger ist.

Zahlreiche Mädchen beschwören, dass ihnen nichts Nachteiliges über das resolute Mädchen, die erste Zeugin, bekannt ist. Doch der Herr Polizeiaspirant, der auf der Stelle verhaftet, wenn man sich nicht vorsieht, tritt für ihre Sittenlosigkeit ein: Ich war berechtigt, in die Unbescholtenheit der Zeugin Zweifel zu setzen, weil ich im Gespräche mit Offizieren ihren Namen hatte nennen hören (Bewegung).

Bewegung. Jetzt wird die Unzucht hörbar. Also: Gewerbsmässige Unzucht ist, wenn man in Gesprächen mit Offizieren den Namen hört.

Vorsitzender: War denn dabei davon gesprochen worden, dass sie mit den Offizieren Unsittlichkeiten treibt?

Zeuge: Nein. (Erneute Bewegung).

Endlich die Definition der gewerbsmässigen Unzucht.

Vorsitzender: Und wie kamen Sie an das Mädchen heran?

Zeuge: Die Polizeiassistentin gab mir auf, mich ihr zu nähern und zu sehen, was mit ihr los sei.

Immerhin: Offiziere haben im Gespräch ihren Namen genannt. Und das kann in Mainz im Jahre 1911 geschehen!

Der Herr Aspirant scheint überhaupt die Unzucht in Mainz gepachtet zu haben. Die Zeugin S. bekundet, dass sie in einem Kinematographentheater gewesen sei und sich nach Schluss ruhig und anständig entfernt habe. Trotzdem sei der Aspirant an sie herangetreten und habe sie zur Polizeiassistentin bestellt.

Man sieht, auch im harmlosen Kientopp lauert drohend die gewerbsmässige Unzucht.

Nun wird eine von diesen Mädchen vernommen. Sie beschwört, dass sie niemals Anlass zu polizeilichen Einschreitungen gegeben habe und bestreitet insbesondere jeden Verkehr mit Offizieren. Sie gibt aber zu, dass diese und jene ihrer Freundinnen Beziehungen zu Offizieren gehabt haben, ohne dass sie jedoch sagen könne, ob dabei die Grenzen des Zulässigen überschritten worden seien. Die Freundinnen werden wohl auch nur die Schwelle überschritten haben. Es stellt sich nebenbei heraus, dass diese Dame — Erzieherin ist.

Der Leutnant K. wird vernommen. Und die Gerichtsverhandlung erhebt sich zur Höhe der Tragödie. Der Leutnant bekundet, dass er die erste Zeugin, das resolute Mädchen, auf der Strasse angesprochen habe. Erst später habe er sie begleiten dürfen, zu einem näheren Verkehr sei es nie gekommen. Sie haben miteinander nur Gespräche geführt und Spaziergänge gemacht.

Vorsitzender: Verfolgten Sie keinen weiteren Zweck?

Zeuge: Nein.

Vorsitzender: Waren Sie nicht im Besitz eines Bildes der Meta G.?

Zeuge: Ich habe ihr eins weggenommen.

Vorsitzender: Sie soll ja zu Ihnen in die Kaserne gekommen sein, angeblich, um ihr Bild zu holen.

Zeuge: Das ist auch richtig.

Vorsitzender: Ist sie auf Bestellung zu Ihnen gekommen?

Zeuge: Nein. Sie kam und blieb etwa fünf Minuten.

Vorsitzender: Ist es zu keinen Vertraulichkeiten gekommen? Hat sie Ihnen nicht gezeigt, dass sie sich gern von Ihnen pussieren lassen wollte?

Zeuge: Nein.

Vorsitzender: Waren Sie dazu bereit?

Zeuge: Nein.

Jetzt kann sich der Staatsanwalt nicht mehr halten:

Sie haben früher ausgesagt, Herr Leutnant, dass es in Ihrem Kasernenzimmer zu kleinen Vertraulichkeiten gekommen sei.

Zeuge: Das kann ich heute nicht mehr sagen.

Staatsanwalt: Haben Sie sie angegriffen oder geküsst? Diese Frage ist doch von Interesse für diesen Prozess.

Zeuge: Es ist möglich, dass es zu einem Kuss gekommen ist.

Staatsanwalt: Haben Sie mehr von ihr verlangt.

Zeuge: Nein.

Der Verteidiger: Das ist doch eine ganz harmlose Sache.

Sollte Kuss und gewerbsmässige Unzucht identisch sein? Da er doch von Interesse für diesen Prozess ist?

Zeuge: Sie hat mir sofort gesagt, Sie sei ein armes Mädchen und wisse, dass ein Leutnant sie nicht heiraten könne. Schon deshalb würde sie sich nie mit mir einlassen.

Ein türkischer Leutnant wird vernommen.

Der türkische Leutnant erzählt unter anderem, dass er ein Mädchen auf der Strasse angesprochen habe und dann mit ihr gegangen sei.

Vorsitzender: Ist es bei Ihnen in der Türkei üblich, dass man einfach ein Mädchen auf der Strasse anspricht, um Verkehr zu bekommen?

Zeuge: Ich war schon einmal in Deutschland, und zwar in Berlin, da wird es auch so gemacht.

Vorsitzender: Haben Sie ihr etwas zugemutet?

Zeuge: Ja aber es war nichts zu machen.

Nun stellt der Verteidiger fest, dass es sich bei den schlimmen zur Verhandlung stehenden Fällen um sogenannte Verhältnisse handelt. Der Angeklagte, nicht etwa der Herr Assistant oder die Polizeiassistentin, sondern der Redakteur Hirsch, der diese Mainzer Angelegenheit besprach, erklärt, dass es Verhältnisse geben würde, so lange es Leutnants und junge Mädchen gibt. Man erfährt manches aus solchen Prozessen. Aber der Angeklagte findet es ungeheuerlich, „aus solchen Vorkommnissen gewerbsmässige Unzucht herzuleiten".

Vorsitzender: Sie hören doch, dass der Herr Leutnant wiederholt die Zeche bezahlt hat.

Angeklagter: Sollte vielleicht das Mädchen für den Herrn Leutnant die Zeche bezahlen?

Sie hätte es lieber tun sollen, sie hätte manches andere gespart.

Der Prozess ist zu Ende. Der Angeklagte wird sicher verurteilt werden, denn er hat immerhin Dinge behauptet, die er nicht beweisen konnte. Zeugen fallen immer um, das hätte sich der Redakteur sagen müssen. Sie erinnern sich nicht. Aber er hätte auch bedenken müssen, wie gefährlich es ist, sich gewerbsmässig mit Unzucht zu befassen. Wenn man es auch nur als Publizist tut, so kann man doch der polizeilichen Fürsorge unterstellt werden, ohne dass auf die Erhaltung der Gesundheit aber irgend welche Rücksicht genommen wird. Man steht vor einem Rätsel, aber hat folgendes gelernt: Küssen ist noch eine Sünde. Man lasse junge Mädchen ihren Kaffee selber zahlen. Man nenne in Gesprächen mit Offizieren nie ihren Namen, und wenn man sie ansprechen will, tue man es in der Türkei, oder am besten garnicht. Man leide lieber an der Sexualität, statt sie zu dulden. Man gelde lieber die Unzucht, als sie der Fürsorge übergeben. Man übergebe die Fürsorge lieber den Männern, weil die Damen der Polizei unsentimental sind. Man dichte lieber Sentimentalitäten, als sentimental über das Strafgesetzbuch zu werden. Man lese das Strafgesetzbuch lieber nicht, weil man das Deutsch doch nicht versteht. Und man verstehe das Deutsch nicht, weil man sich sonst schämen muss, ein Deutscher zu sein.

Trust

Bewegung

Grundlage einer neuen Weltanschauung

Von Max Zerbst

Schluss

V

Unsere ganze Gefühls- und Vorstellungswelt ist natürlich selbst nichts Anderes als ein Bewegungssystem, als ein Komplex von Bewegungsformen und Bewegungsverhältnissen, der mit anderen Bewegungskomplexen und Bewegungsarten in engerem oder loserem Zusammenhang, in den verschiedensten Bewegungsbeziehungen steht, woraus die gesamte Empfindungs- und Erkenntniswirklichkeit hervorgeht.

Die prinzipielle Trennung von „Geist" und „Körper" wird demnach von selbst hinfällig; beide sind nur Bewegungszustände, beide gehen zurück auf die eine Urtatsache: „Bewegung".

VI

Wir kennen zwei Grundeigenschaften der „Bewegung": „Richtung" und „Geschwindigkeit".

„Richtung" und „Geschwindigkeit" sind — wenigstens in Beziehung zu unserer „Wahrnehmung" — integrierende Bestandteile der Bewegung. Die „Geschwindigkeit" bezeichnet in gewissem Sinne die „Grösse" der Bewegung, die „Richtung" die „Form" der Bewegung.

Wir können uns daher allgemein die „Geschwindigkeit" als das quantitative Moment, die „Richtung" als das qualitative Moment der Bewegung vorstellen.

VII

Das Problem der „Richtung" führt in die unterste und geheimnisvollste Region der grossen Bewegungswelt.

Unsere ganze Raumvorstellung setzt sich aus drei Richtungselementen, den drei Dimensionen, zusammen. Durch den Bewegungsprozess dieser drei Grundrichtungswerte entsteht überhaupt erst das, was wir „Raum" nennen. Ebenso basiert unser Zeitbewusstsein auf drei Grundrichtungswerten, Grundrichtungsbeziehungen: Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft. Die Tatsache, dass man die Terminologie der Raumbegriffssphäre ohne weiteres in die Zeitbegriffssphäre übertragen kann — man spricht bekanntlich von einem Zeitpunkt, einer Zeitstrecke, einem Zeitraum und so weiter — bewusst, dass „Zeit" und „Raum" auf einen gemeinsamen Grunderkenntniswert hinzeigen. Dieser Grunderkenntniswert ist die Bewegung und von der Bewegung wiederum diejenige Elementareigenschaft, die wir „Richtung" nennen.

Mit dem kleinsten Teile der Kreislinie ist das Gesamtrichtungsbild des vollendeten Kreises schon gegeben, der kleinste Bewegungspunkt einer kreisförmigen Bewegung enthält gleichsam als Keim den Gesamtrichtungswert, das Gesamtrichtungssystem des geschlossenen Kreisganzen.

Die verschiedenartigsten Richtungswerte und Richtungsmöglichkeiten können in ungeheurer Konzentration in der winzigsten Bewegungsgrösse, im verschwindensten Bewegungsatom — Atom hier selbstverständlich als reiner Grössenwert gedacht ohne den geringsten substanziellen Beigeschmack — sich befinden und erst im Verlauf der Bewegung zur vollen Entwicklung und Entfaltung gelangen. Man denke zum Beispiel an den geschleuderten Bumerang, an die Billardkugel, et cetera.

So wird die ganze wunderbare Tatsache der Befruchtung und Geburt verständlich, wenn wir sie auffassen als Uebertragung eines Konzentrationswertes kompliziertester und differenziertester Richtungskeime und selbstverständlich auch Geschwindigkeitsqualitäten, die wiederum durch Bewegungseinflüsse zu voller Entfaltung kommen.

Man vergegenwärtige sich das Problem des rechten und linken Handschuhes, die bekanntlich beide trotz ihrer scheinbar bis ins Einzelne und Kleinste übereinstimmenden Grössen- und Formengleichheit ohne weiteres nicht zu vollständiger Deckung gebracht werden können. Unternimmt man die Lösung dieses Problems unter Voraussetzung der allgemein herrschenden starren Raum- und Substanzvorstellung, so stösst man unfehlbar auf einen nicht zu beseitigenden Rest von Geheimnisvollem und Unaufgeklärtem. Höchst bedeutsam und interessant ist es aber, dass die bisherigen Lösungsversuche zur Annahme einer vierten Dimension, also einer neuen, noch unbekannten Richtungsinstanz, geführt haben.

Wenn wir das Problem vom Standpunkte der reinen „Bewegung", speziell der einen Grundbewegungseigenschaft, der „Richtung" aus betrachten, kommt sofort Licht in das Dunkel.

Wir stellen uns jeden der beiden Handschuhe, den rechten und den linken — wie überhaupt jedes körperliche Gebilde — vor als ein Bewegungsprodukt, als ein Bewegungsresultat, als einen Bewegungskomplex und ein Richtungssystem, als eine Summe von Bewegungs- und Richtungsqualitäten. Bringen wir die beiden Handschuhe an einem ihrer korrespondierenden Oberflächenpunkte — etwa an der Spitze der beiden Daumen — mit einander in Berührung, so haben wir es, von diesem Berührungspunkte aus gerechnet, mit zwei Bewegungssummen, mit zwei Richtungssummen zu tun — soweit wir die beiden Körpergebilde mit unserer Wahrnehmung gleichsam ausmessen, — die sich zwar in der Gruppierung der einzelnen Teilrichtungen innerhalb jeder Richtungssumme, in der Reihenfolge der einzelnen Richtungssummanden und in ihren Verhältnissen zu einander vollkommen gleichen, sich aber durch eine grosse Gesamtrichtungsdifferenz von einander unterscheiden, wenn wir jede der beiden Bewegungssummen, das heisst jeden Handschuh von dem Berührungspunkte der Daumen mit unserer Wahrnehmungs- und Vergleichungstätigkeit ausgehend, — als Bewegungsganzes als Bewegungskomplex überschauen. Diese Gesamtgrundrichtungsdifferenz strahlt aus bis in die kleinsten Teile, bis in die kleinsten und entferntesten Richtungsbeziehungen und Richtungsverhältnisse der beiden Handschuhe, sie wächst, sie vermehrt und vervielfältigt sich in dem Masse, in dem wir während des Verlaufes unserer Wahrnehmungsausmessung zu immer komplizierteren und verzweigteren Richtungskonstellationen und Richtungszusammenhängen gelangen. Eine Ausgleichung und Aufhebung der Grundrichtungsdifferenz kann nur durch eine Grundgesamtrichtungsänderung erreicht werden, nur dadurch, dass die ganze Bahn der Grundgesamtrichtung wieder rückläufig durchmessen, gleichsam wieder durch alle Ausstrahlungen, Verzweigungen und Vervielfältigungen rückwärts verfolgt

wird, vermittelst komplizierter und intimer Bewegungsvorgänge.

Der Handschuh muss gewendet werden.

Auch hier begegnen wir der Tatsache einer grossen Gesamt- und Hauptrichtung, die durch die zahlreichsten und verschiedenartigsten Richtungsvariationen, Differenzen und Abweichungen im einzelnen, ihren Hauptrichtungscharakter, ihre Keim- und Entwicklungstendenz nicht verliert, sondern unerbittlich beibehält und einen ganzen Bewegungskomplex ihrer Wirkungslinie nach bestimmt. Eine jede solche Grundgesamtrichtung können wir uns, mit Rücksicht auf einen noch grösseren, uns vielleicht nur verborgenen, Bewegungszusammenhang, wiederum ihrerseits als Einzelrichtung und Einzelvariation innerhalb einer anderen, noch grösseren, tiefer und weiter wirksamen Grund- und Hauptrichtung vorstellen — und so fort in majorem et in minorem partem unserer ganzen Wahrnehmungswelt. Je grössere Bewegungszusammenhänge wir zu überschauen und zu durchschauen vermögen, um so grössere und mannigfaltigere Richtungsformen, Richtungsbeziehungen und Richtungsmöglichkeiten werden wir erkennen. Jede Erscheinung der Bewegungswelt wird uns deshalb um so klarer und verständlicher werden, je mehr wir alle ihre innewohnenden und in ihr wirksamen Richtungsqualitäten und Richtungspotenzen erforschen, je tiefer wir in die verborgenen Untergründe und Geheimnisse ihrer „Richtungswelt" eindringen.

Es gibt sicher noch eine Fülle von Richtungstatsachen und Richtungsmöglichkeiten, die für unsere ganze Natur- und Lebenserkenntnis von allergrösster Wichtigkeit und Bedeutung sind, die wir aber noch nicht entdeckt haben, weil unsere gesamte Welt- und Wirklichkeitserforschung sich bisher in der grundfalschen Bahn der Einheits- und Substanzvorstellung vollzogen hat; die wir aber in Zukunft finden und für die Erkenntnis nutzbar machen werden, wenn uns die Ueberzeugung in Fleisch und Blut übergegangen ist, dass das Reich der „Wirklichkeit" nur im Reiche der „Bewegung" gesucht werden muss.

Der Bildungs- und Entwicklungsgang des menschlichen Gehirns, rein physiologisch aufgefasst, zeigt uns, wie durch neue Richtungsmöglichkeiten für unsere Wahrnehmung neue Raummöglichkeiten entstehen können. Die Genesis unseres Gehirnorganes, die Entwicklungsgeschichte seiner stofflichen Natur lehrt uns, wie beliebige Vermehrung von Substanz und substanziellen Qualitäten ohne Vermehrung von Volumen möglich ist. Sie lässt uns durch spiralförmige und andere kunstvolle Einschachtelungsvorgänge et cetera immer wachsende Raum- und Substanzzunahme wahrnehmen, die nur aus Richtungszunahme, das heisst aus neuen Richtungsbildungen, aus Bewegungstatsachen heraus verständlich wird, die wir mit Hilfe unserer bisherigen starren Raum- und Substanzvorstellung aber uns nicht zu erklären vermögen.

„Neue Richtung" schafft und erzeugt neuen „Raum".

Kurz, wohin wir auch blicken mögen, überall stossen wir auf die Elementartatsache der „Richtung" und die „Richtungswirksamkeit".

In dem Masse, in dem die grosse Bewegungserkenntnis fortschreitet, in dem Masse wird sich die grosse Elementarwissenschaft der Zukunft, die „Richtungslehre" ausbilden und vertiefen.

VIII

Die zweite von uns wahrgenommene Grundeigenschaft der Bewegung ist die „Geschwindigkeit".

Die moderne Naturwissenschaft hat bereits wenigstens bis zu einem gewissen Grade erkannt, welche Bedeutung Geschwindigkeitswerte und Geschwindigkeitsmasse für die Erklärung der Naturerscheinungen besitzen. So hat man bekanntlich festgestellt, dass den Erscheinungen des Lichtes und des Schalles gewisse Geschwindigkeitsgrössen und Geschwindigkeitsdifferenzen zu Grunde liegen.

Dabei hat man beobachtet, dass eine Zunahme der Geschwindigkeit (unter gewissen Grundrichtungsvoraussetzungen) einer Zunahme derjenigen Wahrnehmungserfahrung entspricht, die wir „Intensität" nennen.

Wir wissen, dass alle Licht- und Farbenqualitäten, sowie alle Tonarten und Tonformen in erster Linie auf Geschwindigkeitsqualitäten und Geschwindigkeitsformen zurückzuführen sind. Auf diesen Sinnesgebieten ist die ganze Wahrnehmungsfähigkeit überhaupt erst durch eine gewisse Minimalgeschwindigkeitsgrösse bedingt.

Das Geschwindigkeitsmoment, in Verbindung mit der früher erwähnten grossen konzentratorischen Urrichtungstendenz, die zu den Elementarerkenntniswerten „Stoff" und Kraft führte, ist wahrscheinlich ausschlaggebend für die Wahrnehmungsform, die wir kurz und grob einmal als „Prinzip der Dichtigkeit" bezeichnen wollen. Vollzieht sich der „Verdichtungsprozess" der Bewegung innerhalb eines geschlossenen Richtungssystems in der Elementarrichtung der „Einheitsvorstellung" als solcher, der Vorstellung des „Seins", der (scheinbaren) „Nichtbewegung", auf Grund gewisser Geschwindigkeitspotenzen und nach Massgabe dieser Geschwindigkeitspotenzen, so entsteht vermutlich die Wahrnehmungstatsache des „Stoffes" der „Stofflichkeit", der „Körperlichkeit" schlechthin. Vollzieht sich der „Verdichtungsprozess" der Bewegung innerhalb eines geschlossenen Richtungssystems dagegen in der Elementarrichtung der „reinen Bewegungsvorstellung", der Vorstellung des „Werden", das heisst der Vorstellung der Bewegung als solcher, soweit wir sie unmittelbar und als Gegensatz zur (scheinbaren) „Nichtbewegung" wahrnehmen, auf Grund gewisser Geschwindigkeitspotenzen und nach Massgabe dieser Geschwindigkeitspotenzen, so entsteht vermutlich die Wahrnehmungstatsache der „Kraft", deren „Dichtigkeitsgrade" als „Stärkegrade" figurieren.

Es würde demnach der Grad der „Dichtigkeit" der „Materie" direkt durch den Grad der „Geschwindigkeit" der Bewegung, die der Materie zu Grunde liegt, bedingt sein.

Wir können uns die Welt der „Körper" vorstellen als „Bewegungskomplexe" von so immensen Geschwindigkeitsgraden innerhalb eines Bewegungskomplexes, dass sie sich, — wenigstens bis jetzt — unserer Wahrnehmung entziehen, wenigstens vorläufig von uns nicht gemessen werden können.

Die Erscheinungen der „Elektrizität" und des „Magnetismus" geben uns einen überraschenden Wink dahin, dass sich gerade in der „dichtesten" Materie, in der scheinbar „bewegungsfeindlichsten" „Substanz" die ungeheuersten Bewegungsvorgänge abspielen, die fabelhaftesten Geschwindigkeitsgrade wirksam sind.

Wahrscheinlich ist auch in der Welt der Geschwindigkeit noch eine ungeahnte Fülle neuer und verborgener Formen, Beziehungen und Möglichkeiten zu entdecken.

In dem Masse, in dem die grosse Bewegungserkenntnis fortschreitet, in dem Masse wird sich die andere grosse Elementarwissenschaft der Zukunft die „Geschwindigkeitslehre" ausbilden und vertiefen.

IX

Wie man bei „Licht" und „Schall", die man als gewisse Uebergangsformen, als Mittelformen zwischen „Bewegung" und „Substanz" (scheinbare Nichtbewegung) betrachten kann, die unter dem substanziellen Bilde verborgenen Bewegungstatsachen wenigstens bis zu einem gewissen Grade nachgewiesen hat, so wird es künftig vielleicht einmal gelingen, alle substanziellen Qualitäten überhaupt, alle stofflichen Eigenschaften und Unterschiede, alle Wahrnehmungstatsachen der „Materie" auf „reine Bewegung", auf reine Richtungs- und Geschwindigkeitsqualitäten zurückzuführen und alle „Substanz"-Werte in „Bewegungs"-Werte zu übersetzen.

Das ist die grosse Aufgabe der Wissenschaft der Zukunft, alle „Substanz" restlos in „Bewegung" aufzulösen für unsere Erkenntnis hinter allem Schein „Sein" die Wirklichkeit „Werden" zu entdecken und zu messen.

Die Wissenschaft wird soweit in der Erforschung und Erkenntnis der Wirklichkeit vorwärts schreiten, als es ihr glückt, „Bewegung" festzustellen. Dazu muss sie freilich von Grund auf umlernen, sie muss lernen, in diametral-entgegengesetzter Richtung zu forschen und zu prüfen wie bisher, sie muss ganz andere neue Methoden der Wirklichkeitserforschung finden und erfinden.

Um den grossen Gegensatz zwischen der heutigen Wissenschaft und der von mir geahnten Wissenschaft der Zukunft an einem bestimmten Beispiele darzutun, will ich den Fall setzen, man früge einen Chemiker der Gegenwart und einen Naturforscher, wie ich ihn mir in Zukunft vorstelle, nach einem gewissen „Stoffe", etwa nach „Glas". Der Chemiker von heute würde mir auf diese Frage eine Formel nennen, die genau angibt, aus welchen Substanzelementen „Glas" besteht, die mir die stofflichen Verbindungsverhältnisse des Glases qualitativ und quantitativ anzeigt, — mein Naturforscher der Zukunft aber würde imstande sein, mir als Antwort auf meine Frage, eine Formel zu entwickeln, die den Eingeweihten in Zahlen und Zeichen bis aufs kleinste und feinste genau verkündet, aus welchen reinen Bewegungstatsachen, aus welchen Richtungs- und Geschwindigkeitsformenwerten und Verhältnissen die Substanztatsache sich zusammensetzt, das stoffliche Wahrnehmungsbild entsteht, das wir „Glas" nennen.

Vielleicht gelingt es sogar noch einmal, auf mikroskopischem Wege die den festen, starren Substanzbildern zu Grunde liegenden Bewegungsbilder sichtbar zu machen. Um das zu erreichen, darf man auch an den kleinsten und scheinbar unbedeutendsten Bewegungswahrnehmungen nicht mehr achtlos vorübergehen; man muss auch die winzigste und verschwommenste Flimmererscheinung ausserordentlich wichtig nehmen und sie für fähig halten, entscheidende Realitätsaufschlüsse zu geben, weil man eben nicht mehr nach „Substanz" forscht, sondern nur nach „Bewegung".

Welchen überraschenden und neuen Einblick gewinnen wir durch die grosse Bewegungserkenntnis, durch die reine Bewegungslehre in die Tiefen des ganzen Naturgeschehens, in alle bisher kaum halb aufgeklärten Erscheinungen, Dinge und Vorgänge der Welt und des Lebens! — in welchem neuen Lichte, in welcher wunderbaren Klarheit und Verständlichkeit erscheinen uns jetzt Probleme wie die der „Schwerkraft", der „Erhaltung der Kraft", der „Wärme", des „Magnetismus" und der „Elektrizität", und andererseits wieder der „Zeugung", der „Ernährung" etce-

ära, die man bis jetzt nicht genügend von Grund aus erklären konnte, weil man in alle Erklärungsversuche noch das alte Substanzvorurteil hineintrug, weil man den letzten Rest der Substanzfüge, das „Atom", nicht los wurde, sondern auf allen Wegen und Gängen der Forschung als Ballast und Hindernis der Erkenntnis mitschleppen musste! — Wie verständlich wird alles, wenn wir wissen, dass es sich im Grunde immer nur um „Bewegung" handelt, um Bewegungsformen und Bewegungsbeziehungen! — Die vollständige Ueberwindung des uralten Substanzvorurteiles, die grosse Einsicht in die Wirklichkeit der Bewegung bedeutet eine ungeheure Befreiung der Erkenntnis, bedeutet die Befreiung der Erkenntnis!

Und welchen unberechenbaren Einfluss wird der grosse Bewegungsgedanke erst haben auf die Dinge und Vorgänge unserer inneren Sinnlichkeit, die wir „Geist" oder „Seele" nennen, welche Bedeutung für die Beurteilung und Wertung ihrer Wirksamkeit!

Sind doch hier bisher alle mächtigen Grundwerte auf den Glauben an die „Substanz", an „Beharrliches" und „Unveränderliches", auf den Aberglauben der „Einheit" getauft und geweiht worden: „Gott", „Ursache", „Willensfreiheit", „Ewigkeit" et cetera! Sind doch hier unerklärliche und geheimnisvolle vermeintliche Elementarformen der Erkenntnis entstanden, wie: „Endlichkeit" und „Unendlichkeit", „Raum", die nur irrtümlichen und falschen Auslegungen und Beziehungen von „Einheits"- und „Substanz"-Vorstellungen ihr Schein-Dasein verdanken.

Begnügen wir uns vorläufig damit, über die Hauptsache klar zu werden, dass die neue grosse Bewegungsumwertung die gewaltigste Revolution zur Folge haben wird, die je im Geistesleben der Menschheit stattgefunden hat.

X

Bewegung ist die erste und unmittelbarste Tatsache, die uns gegeben. Unsere erste Erfahrung, unser erstes Wirklichkeitsmoment überhaupt, sobald wir geboren sind, ist ein dunkles Bewegungsgefühl, ein Gefühl von Bewegung, aus dem heraus dann, wiederum durch Bewegung, durch Bewegungszunahme, sich allmählich unsere ganze Bewusstseinswelt entwickelt.

Die höchste und eigenste Tatsache unserer Erfahrungswelt, die wir „Leben" nennen, ist ihrem Wesen nach: Bewegung.

Was sich nicht mehr bewegt — nicht mehr zu bewegen scheint — ist tot.

Je tiefer wir auf dem Wege des Erkennen-Wollens in das Reich der „Substanz" einzudringen versuchen, um so stummer und dunkler wird es um uns her; je mehr wir dagegen von der wunderbaren Welt der „Bewegung" entdecken und erforschen, um so lichter und lebendiger wird rings die Landschaft, um so deutlicher und unmittelbarer spricht zu uns — die Wirklichkeit.

XI

Dieses Buch soll nichts anderes sein als eine Skizze, eine Anregung. Es enthält im wesentlichen nur Andeutungen.

Ein einziger grosser Grundgedanke ist in ihm niedergelegt, der der denkbar reichsten Entwicklung und Vertiefung fähig ist.

Dieses Buch ist der Keim zu einer neuen Welt.

Möge die neue Welt aus ihm hervorgehen.

Briefe nach Norwegen

Von Else Lasker-Schüler

Liebe Jungens

Ich habe hier nun keinen Menschen, dem ich das alles erzählen kann, kommt bald wieder! Der Peter Baum ist ein Schaf, er grast immer auf der Wiese bei seiner Mutter und immer kann er nicht loskommen von Hans oder von einem anderen Cousin des Wuppertals. Oder seine Schwester lässt ihn nicht fort, oder Maja, sein Weib, ist zurückgekehrt von der Reise. Ohne Peter Baum kann ich nicht leben. Er rügt mich nie, er findet, alles passt zu mir, was ich tu. Aber vor Dir hab ich Angst, lieber Herwarth, eine Backpfeife wäre mir lieber als dein strenges Gesicht. Den Geschmack habe ich noch von der Schule her. Und ich werde lieber in Deiner Abwesenheit diese Briefe an Dich und Kurtchen an deine Druckerei schicken. Du sagst ja doch, es geht nicht, aber es geht alles, was man will. Peter Baum findet auch nichts dabei. Den ganzen Tag hab ich gestern auf ihn gewartet, ich schrieb dreimal denselben Brief an ihn, einen sandte ich an seine erste Wohnung, den zweiten an seine neue Wohnung und den letzten an seine Mutterwohnung nach Friedenau. Auf Wupperthaler Platt. „Lewer Pitter Boom, dat letzte Mol, dat eck Deck schriewen tu: kömm oder kömm nich, ollet Mensch. Eck han Deck so völl tu verzählen, eck wees jo nich, wat eck met all die Liewe donn soll. Eck weess nich, wän eck vön de dree Arbeeter liewe, den Frederech oder den Willem oder den Ost-Prösen. Du söllst meck helpen tu sinnen, dommer Rendveeh. För wat böss De denn geborn? On leih meck een Kastemännecken, eck han verdeck keene Kartoffel mähr em Hus, on necks tu freten. Eck gew et Deck weher, so wie ming Gelägenheetstrauerspeel, Pastor Kraatz, opgeföhrt wörd. Der Derektör han et meck versproocken optuföhren; wenn meck ens nur der olle Grossvatter em erschten Akt vörher nich sterben dut; hä leid on die Luft. Det weest De jo. On de Döktor Rodolf Blömner vom dütschen Triater söll emm speelen, ewwer wat söll eck anfangen, wenn hä sinne spassegen Opern makt, on eck kann nich henkicken, weel wir bös sinn. Du gönnst et meck wohl nich, fiser Peias. Kömmst De nu, oder nich? Kömm ens wacker! Ding Amanda".

Denkt mal, er ist abgereist mit seiner Schwester Julie nach Hiddensee, am Hohenzollerndamm wohnt seine Frau, die Matja, mit ihrer Freundin Jenni, in der alten Ringbahnstrasse hat Peter Baum seinen Roman liegen lassen. Die Tapezierer haben die Hälfte Blätter schon mit Kleister beschmiert, um sie unter die neue Tapete zu kleben. Aber was geht das uns an. Hast Du Dir den Brief von der Post in Kristiania abgeholt, lieber Herwarth? Was sagst Du dazu, dass Deine Pantomime in ganz Luxemburg angenommen worden ist? Ich singe immer seitdem, ich bin der Graf von Luxemburg und hab mein Geld verjuxt, verjuxt.

Lieber Kinder, ich habe Euch schnell was furchtbar schmerzliches zu sagen, der Marrokaner ist entführt worden von einer Undame.

Herwarth, gestern war ein Monstrum im Cafe mit orangeblonden, angesteckten Locken, und wartete scheints bis Mitternacht auf Dich, Herwarth. Leugne nur nicht, Du kennst sie; sie sprach genau so im Tonfall wie Du, überhaupt ganz in Deiner Ausdrucksweise. Nachher ging sie in die Telephonzelle; ich und Zeugen hörten sie unsere Nummer rufen, aber Deine Sekretärin musste wohl schon gegangen sein, denn das Monstrum stampfte so wütend mit dem Fuss, dass die gläserne Tür des kleinen Kabinetts klirrte. Und so stampfen nur Verhältnisse. Es wäre doch eine Gemeinheit von Dir, wenn Du mir untreu wärst. Jemand hat hier im Café gesehn, wie sie Dir unter dem Tisch eine ihrer künstlichen orangefarbenen Locken schenkte. Aber was wollt ich noch sagen, heute Morgen war Minn bei mir in der Wohnung, auf seiner stolzen Schulter trug er einen grossen Reisekorb, mich darin sofort einzupacken nach Tanger. Ich will es mir noch überlegen mit dem Bischof; natürlich wenn der mich wirklich liebt, kann ich ja nicht weg. Aber eins, Niemand schwärmt so für Deine Pantomime wie der Erzbischof und der Slawe. Also bleibe noch ruhig am Nordpol, Du und Kurtchen.

Lieber Herwarth, zum Wohlsein Kurtchen, gestern sind meine Grete und ich fast überfallen worden! ! Sie flickte mir gerade meinen Rock. Ihr Willy war es, der doch so ungefährlich aussieht Sie hat ihm in der letzten Zeit dieselben Briefe geschrieben, die ich ihr an Dich und Kurtchen vorlas. Was wir so alles durchmachen, auch geht es mir materiell schlecht. Im Café habe ich grosse Schulden, beim Ober vom Mittag: ein Paradeishuhn mit Reis und Apfelkompott; beim Ober von Mitternacht: ein Schnitzel mit Bratkartoffeln und Preisselbeeren und ein Vanilleneis, ein ganzes zu fünfzig Pfennig. Martha Hellmuth, die Zauberin Hellmüthe in meinem St. Peter-Hille-Buch, lieh mir einen Groschen fürs Nachhausekommen, sonst hätte ich Dir wieder mein Wort nicht halten können. Und nachher kam Rechtsanwalt Caro, er ist direkt ein gentleman, er gab mir für dich zehn Mark; er sei Dir das schuldig. Als ich dann Lachs mit Buttersauce gegessen hatte, fiel mir ein, es war eine elegante Ausrede von ihm. Was man doch an Keingeld zu Grunde geht, zwar Kleingeld vertrag ich noch weniger, ich bin von Hause nicht en miniature gewöhnt. Macht Euch keine Sorgen um mich, so lang ich noch, im Fall einer Mobilmachung, was zu versetzen hab — Euer Krösus.

Schluss folgt

Der kommende Mann

Eine Vision

Von Mynona

Zibulke aus der Osteroder Chaussee sagte: „Haben Alexander gehabt. Wir haben Muchler, den General Wunk, naben Napoleon, den Affen Konsul, den Musiker Thoendling, den Theaterdirektor Turl gehabt, sowie den Grafen Durak, den Schiffskommandanten Goethe, den Steuermann Schiller, den Bureauchef Kohn XXI, tadellos grossen Mannsen, die Dame Schpela, den Zirkusdirektor Nietzsche, den genialen Börsianer Buddah, den Dynamitarden Muhamed, Professor Roda-Roda, vor allem den grandiosen Kammerjäger Shakespeare — eh bien! voila! Halloh! En avant! Ziehen wir das Fazit: wie wird der kommende Mann aussehen?"

Zibulke holte ein Büchlein aus der Tasche, dessen Rückseite die Gesichtszüge aller genannten grossen Menschen reklamemässig zierten; ein Büchlein aus dem Verlag Schneemann. Er schnitt sich die Bilderchen heraus, und setzte sie

in ein kleines kinetoskopisches Rad, und nun drehte er los, und es wirbelte! Die Gesichtszüge der verschiedenen Genies durchdrangen einander, und vor den entsetzten Augen Zibulkes erschien die grinsendste Fratze, die jemals in eine Phantasie kommen kann: ein Kaliban, ein Gorilla; wie man sich etwa den Urmenschen gern vorstellen mag, wenn man verbohrt, verdarwint, vernagelt und verhäckelt ist. Zibulke liess die Kurbel fahren und sagte, leichenblass im Gesicht: „Scheusslich." Es gebrach Zibulken an der logischen Kraft, bündige Schlüsse zu ziehen. Er hatte das Vorurteil, das Durchschnittsgesicht der Allergrössten müsste ausfallen als das des Allerallergrössten. Guter, vertrauensseliger Zibulke: der Durchschnitt fällt platt aus und zwar, wenn das Niveau hochgenommen wird, eben abgründig platt. Zibulke hatte die Gesichtszüge des grossen Menschen unfreiwillig karikiert. Und sollte man's glauben? Zibulke ging an diesem Erlebnis glatt zu Grunde! Las nämlich irgendwo bei H. H. Ewers, das Ziel der Menschheit läge in ihren höchsten Exemplaren und wurde natürlich rettungslos schwermütig; ein zweiter Jüngling zu Sais in Aegypten. —

Damit ist nicht das geringste gegen die bildhafte Erschliessbarkeit kommender Männer entschieden und gar nichts gegen die Verwendbarkeit der Kinetoskopie zu allerhand visionären Erschliessungen. Man muss nur methodischer verfahren! Zibulke est mort, vive Zibulke! Die komponierten Gesichter von Papa und Mama könnten sehr wohl epigonisch resultieren. Also nicht wahllos wie Zibulke durcheinanderwirbeln — sondern mit wählerischem Blick für die Antagonismen: Zum Beispiel der bekannte Kriegsfürst Huldrich Fernkäse könnte, mit Bertha Suttner gemischt, ein prachtvoll zwingendes Resultat ergeben: Heross und Idylle! Das ist, weil es Methode hat, immer noch kein Wahnsinn.

Verantwortlich für die Schriftleitung
HERWARTH WALDEN / BERLIN-HALENSEE

Zweiter Jahrgang

Erstes Halbjahr

Die römischen Ziffern bezeichnen die Nummern, die arabischen die Seitenzahlen der Zeitschrift.

Beiträge

Joseph Adler
Alles aus Liebe zur Kunst LVII 456
Deutsche Phraseure LXIV 511
Die vier Toten der Fiametta LXVI 524
Schon wieder der Meyer LXXIV 592

Friedrich Kurt Benndorf
Die Tat LXIX 551
Vom Gedichtelesen LX 479

Eduard Bernstein
Mehr Kinder LVIII 460

Ernst Blass
Armin Wassermann LXVII 535
Das Behagen LXX 558

Max Brod
Die Volksversammlung LXI 485
LXII 494
Versuch einer neuen Metrik LVIII 462

Viktor von Dirsztay
Pubertät LXIX 551
Wahrnehmungen LXXVIII 623

Alfred Doeblin
Der Dritte LXXVII 613 LXXVIII 621
Die Helferin LXII 493
Die Segelfahrt LXIX 549
Die Verwandlung LXXIII 581
Mehr Kinder LVII 452 LIX 468
Pantomime LXVII 531
Zwei Liederabende LVII 455

Quintus Fixlein
Von Leutchen, die ich lieb gewann LXII 496
Warum? LIX 472

Richard Fuchs
Der Rang der Geschlechter LXX 557
Die Lehrprobe des Mannes LXXIV 589
Die neue Kunstanschauung LXIII 502

Golo Gangi
Dr. S. Friedlaender: Friedrich Nietzsche LXVIII 544

Per Hallstroem
Adonia LVIII 460 LIX 471 LX 477

Karl Haman
Literarhistorik und Journalismus LXIV 509

Walter Heymann
Berliner Sezession 1911 LXIII 503 LXV 519
LXVII 534 LXVIII 543

Kurt Hiller
Der antinomische Leu LXXV 600
Der Relativismus in der Rechtsphilosophie und seine Ueberwindung durch die Restitution des Willens LIX 469
LX 476 LXI 486
Privatdozentisches LXXII 575
Zur Auswahl LXIX 551

Jakob van Hoddis
Der Oberlehrer LXIV 510

Hermann Koch
Biosphor LXVIII 544

Y/X Ex = $\frac{Nx = 2 = Nz}{Dx}$ LXVI 525

Moritz König
Mutter Natur LXXVI 606

Fritz Kreuzig
Proteus LXXVI 607

Arthur Kronfeld
Bekannte LXI 488
Frühling LXV 520

Else Lasker-Schüler
Abel LXXII 574
Antinous LXIX 549
Briefe nach Norwegen LXXVII 615
LXXVIII 622 LXXIX 631
Dem Barbaren LXIV 508 LXVII 534
Dem Prinzen von Marokko LXXIII 581
Friedrich von Schennis LXXIV 590
Gedichte LVIII 461
Unser Liebeslied LXIII 502
Wauer via München, weiter und so weiter LXXII 575

Samuel Lublinski
Romantik und Stimmung LXXV 598 LXXVI 604

Joseph August Lux
Der Ingenieur LXVI 526

Minimax
Vermischtes LXIV 512

Octave Mirbeau
Marie-Claire LVII 454

Mynona
Auf den begrabenen Dieb August S., genannt „Dummer August" LVII 455
Fabelhaftes LXIV 507
Der kommende Mann LXXIX 631

Sar Peladan
Die höchste Tugend LXV 517
LXVII 533 LXVIII 540
Gedanken LIX 468

Heinrich Pudor
Zur Physiologie der Frivolität LXXIV 591

Dr. Anselm Sabberer
Das Mensch als Kunstwerk LXXV 600

Paul Scheerbart
Der brennende Harem LXXII 573
Der Kaiser von Utopia LVII 453 LVIII 461
LIX 470 LX 478 LXI 487
Kapitän Junker auf der Insel Tamuso LXXVI 605
Literaturgeschichte LXX 560
Lufthafen und Schwiegermama LXIII 501
Wir leben nicht im Zeitalter der Qualität LXVII 535

Olga Schneider
Traum LXI 488

A. R. Schönlank
Die neue Malerei LVIII 463

Hjalmar Soederberg
Aus der Vergessenheit LXX 559 LXXI 566

Otto Stoessl
Balzac LXII 494
Der Skeptiker LXXI 564

August Strindberg
Die Drangsale des Lotsen LVII 452

Trust
An die Herren Vorsitzenden der Deutschen Heimatspiele LX 479
Aus der Presse LXXVIII 619
Berliner Leben LXIII 504
Die Kunst in Kneipe und Heim LXXI 564
Die Kunst stirbt LXXIII 583
Die Vinnen gegen den Erbfeind LXXV 596
Einsichten LXXII 572
Furchtbar dräut der Erbfeind LXIII 500
Für Freunde der Poesie LXVI 528
Gelesenes und Erlebtes LIX 472
Gewerbsmässige Unzucht LXXIX 627
Literatur, Wissenschaft und Kunst LXIX 548
Schalmeienklänge LXV 516
Schönheit! Schönheit! LXX 556
Von Dichtern LXXIII 580
Wieder eine Woche LXIV 508
Zeitgeschichte LXI 484
Zeitgeschichten LXII 492 LXVIII 540
LXXIV 588 LXXVII 615

Erich Unger
Nachts LVII 452

William Wauer
Der Regisseur LXVIII 542
Der Schauspieler LXXII 574
Die Theaterkunst LXXVI 605
Theatertechnisches LXX 558

John Wolfs
Der gothische Dom LXV 519
Die Wahrheit LX 479
Kunsthistorismus LXIV 510

Wilhelm Worringer
Zur Entwicklungsgeschichte der modernen Malerei LXXV 597

Paul Zech
Mittagsschwüle LXXIII 583
Novemberabend LXXVII 614

Max Zerbst
Bewegung LXXVII 612
LXXVIII 620 LXXIX 629

J. A.
Aus jüngster Zeit LXIX 551
Künstler LXXVI 607
Lokale Begebenheiten LX 480
Modernes Theater LXVII 535
Rückblicke LXXVIII 624
Vom Tage LXXI 567

K. M.
Dymow LXII 495

H. W.
Die vier Toten der Fiametta LXVI 523
Offener Brief LIX 472
Pantomime LXVII 532
Zeitgeschichten LXVIII 539

Zeichnungen

E. Heckel
Das schwarze Tuch LXIII 499

L. Kainer
Der schwarze Mann LVII 451
Die Dame LVIII 459
Lebensfreude LXXII 571
Twostep LVIII 459

E. L. Kirchner
Ball / Holzschnitt LXIX 547
Holzschnitt LXXVIII 623
Panamagirls LXI 483
Ruhe / Holzschnitt LXXV 595
Sommer / Holzschnitt LXXI 567
Tänzerinnen / Holzschnitt LXXVII 611
Variété / Holzschnitt LXXI 563

Oskar Kokoschka
Yvette Guilbert LXX 555

M. Melzer
Zeichnung LXIV 507

Emil Nolde
Chantant LXXIV 587

Schmidt-Rotluff
Mädchen LXXIII 579

Ludwig Segebarth
Versinnlichte Presse LXIV 511

Alex Séon
Sar Peladan / Zeichnung LXV 517

John Jack Vrieslander
Der Säugling LX 475
La belle poule LIX 467
Mutter und Kind LXII 491
Schlafendes Mädchen LXV 515
Zeichnung LXX 603

Maximilian Macht

Buch- und Kunsthandlung

Berlin W. 50 Ranke-Strasse 1
an der Kaiser Wilhelm Gedächtnis-Kirche

Journal-Lesezirkel

Ausstellungen der Neuen Sezession
Verlag Zeitschriften
Kataloge umsonst

Verein für Kunst
Achtes Jahr
Autoren-Abende
Mitgliederbeitrag 15 Mark

Den Mitgliedern steht der Besuch von sechs Abenden auf Plätzen zum Kassenpreis von M 3— zu, sowie der kostenlose Jahresbezug der Wochenschrift Der Sturm. Für alle weiteren Abende zahlen die Mitglieder halbe Kassenpreise :-: :-:

Zweiter Abend
Sonnabend den 28. Oktober
abends 8 Uhr
:: Architektenhaus ::
Wilhelmstrasse 92/93

GERTRUDE BARRISON

Tänze

Karten M 5, 3, 2, 1 bei Wertheim, Konzertkasse

Geschäftsstelle des V. f. K.
HALENSEE, Katharinen-Strasse No. 5

Pressrelationsbureau Hansa
Berlin NW 23 Holsteiner Ufer 7
liefert alle Nachrichten über
Kunst, Literatur, Wissenschaft
in jeder Hinsicht **unbedingt** zuverlässig.
:: **Akademisch und literarisch gebildete Lectoren** ::
vorzügliche Organisation
Fernsprecher Berlin II 6121

Vegetarisches Gasthaus
FREYA
Charlottenburg
Bismarckstrasse 9
Am Knie

Angenehmer Aufenthalt für Künstler und Studenten
Zahlreiche Zeitungen und Zeitschriften / Bis zehn Uhr abends geöffnet :-

Preis 1 Mark **Preis 1 Mark**
Menthol-Malz-Dragées
Sicheres Mittel gegen akute Katarrhe der Atmungsorgane / ermöglicht Schauspielern und Sängern sofortigen Gebrauch der erkrankten Organe
ZAHLREICHE ANERKENNUNGEN
Zu haben in allen Apotheken und Drogerien / Alleinige Fabrikantin „Pharmacia" / Fabrik für pharmaceutischen Bedarf / Berlin-Halensee
Wohlschmeckend **Sicher wirkend**

Edmund Meyer
Buchhändler u. Antiquar
:: BERLIN W. 35 ::
Potsdamerstrasse 27 b
Fernsprecher Amt VI 5850

Ankauf einzelner Bücher sowie ganzer Bibliotheken
Verzeichnis von Büchern für Bibliophilen / Angabe von Desideraten erbeten
Katalog XXVIII (Varia) erschienen

THRICHOPHIL
Fl. M. 3,00 Präparat zur Erhaltung und Stärkung des Haarbodens Fl. M. 3,00
nur beim Fabrikanten:
Otto Teutscher / Friseur
I. Geschäft: 106a Potsdamerstr., Eing. 63 Steglitzerstr., Tel. VI, 6735
II. Geschäft: Charlottenburg, 100 Kaiserdamm, Tel. Amt Ch., 6387

Verlag Der Sturm
Vom ersten Oktober ab erhöht sich der Bezugspreis unserer Wochenschrift:
Vierteljahr M 1,50
Halbjahr „ 3,—
Jahr „ 6,—
Der Preis der Einzelnummer beträgt auch ferner wie seit dem ersten Juli des Jahres **15 Pfennig**

Vollständiger erster Jahrgang
Nummer 1 bis 56 mit Inhaltsverzeichnis
M 5,20 postfrei

Die Fackel
HERAUSGEBER
Karl Kraus
Erscheint in zwangloser Folge
Nummer 329/330
soeben erschienen
Preis 50 Pfennig
Diese Nummer enthält den Essay von Karl Kraus: **Heine und die Folgen**
ÜBERALL ERHÄLTLICH
auch auf den Bahnhöfen
Werbeband der Fackel 50 Pfennig

Am 1. Oktober erscheint Heft 1:
Der Sprecher
Fachschrift für Vortragskunst
und das gesamte
Vortragswesen
Organ für die deutsche Rednerschaft und die Vereine mit literarischen, wissenschaftlichen oder künstlerischen Bestrebungen
Erscheint am 1. und 15. jeden Monats
Abonnement vierteljährlich Mk. 1 20
Einzelnes Heft (auch als Probenummer) 25 Pfennig
Verlag „Der Sprecher" Charlottenb. 1, Spielhagenstr. 7a

Dr. Rudolf Blümner
erteilt Unterricht in
Sprachtechnik u. Rollenstudium
CHARLOTTENBURG
Wilmersdorferstrasse 75
Sprechstunde: 5—6 Uhr

Klindworth-Scharwenka-Saal
Freitag den 29. September 1911 abends 8 Uhr
Klavierabend
von
Olga Wainstein-Muslina
Bach / Schumann / Liszt
Karten zu 4, 3, 2, 1 Mark bei Bote und Bock, in der Schlesingerschen Musikhandlung, im Kaufhaus des Westens und an der Abendkasse.

Karl Kraus
Sprüche und Widersprüche
Aphorismen
Die chinesische :: Mauer ::
Essays
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
Verlag Albert Langen München

Handelswissenschaftl. Kurse von Friedr. Mester Leipzig
unter Mitwirkung 12 hervorragender Fachleute der Theorie und Praxis (staatlich geprüfte Lehrer, Akademiker oder auch Kaufleute in führender Stellung). Gründliche Einführung in die verschiedenen Branchen des kaufmännischen Berufes, rationelles Studium der Handels- und verwandten Wissenschaften als Ersatz für ein mehrjähriges Hochschulstudium. Muster-Uebungs-Kontor.
Das Studium ist für Anfänger (Damen und Herren) die für Stenographie, deutsche und fremdsprachliche Korrespondenz, Kasse-, Buchführungs- und Bilanz-Technik, Büro-Praxis sich vorbereiten wollen —
sowohl für junge Leute, die nur eine Volks-, Real- oder ähnliche Schule absolviert haben, wie für
Herren mit besseren praktischen oder theoretischen Vorkenntnissen, Einjährig-Freiwillige, Abiturienten,
für Kaufleute reiferen Alters, die bereits praktisch tätig waren und den Forderungen der Gegenwart entsprechend ihre Fachkenntnisse erweitern oder vertiefen wollen oder
für Bankbeamte, Ingenieure, Chemiker, Brauer, Juristen, Nationalökonomen, Offiziere, die für Verwaltung wirtschaftlicher Unternehmungen oder Verbände, Aktien- oder ähnlicher Gesellschaften sich vorbereiten wollen. Dauer der Kurse 6—12 Monate — je nach Vorbildung und Ziel.
Prospekte gratis durch die Direktion, Johannisplatz 5

Else Lasker-Schüler
Meine Wunder
Gedichte
Preis in van Geldern-Bütten gebunden
Drei Mark
Dreililien-Verlag Karlsruhe und Leipzig

Druck von Hermann Blanke's Buchdruckerei, Berlin C. 54, Kleine Rosenthalerstrasse 9